

Von einer seltsamen Mineralquelle

Autor(en): **Haberbosch, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **19 (1944)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einer seltsamen Mineralquelle

Von Dr. P. Haberbosch, Baden

Auf der Michaeliskarte des Kt. Aargau (aufgenommen 1837—43) und auf der Geolog. Karte von Brugg (C. M ö s c h 1867) ist links vom Strässchen, das vom Petersberg nach Birmenstorf hinunterführt, eine Mineralquelle eingezeichnet. Auf allen später erschienenen Karten fehlt sie. Die ältesten Bewohner von Birmenstorf und Gebenstorf (auf dessen Boden die Quelle fliesst) wissen von ihren Eltern, dass einst durch den Pfarrer und drei weitere Herren von Birmenstorf auf dem Petersberg eine schwefelhaltige Quelle durch einen Stollen gefasst worden sei und dass im «Nettel», dem bekannten Weinberg oberhalb Birmenstorf, ein Kurhaus hätte errichtet werden sollen. Nach einer genauen Untersuchung des «Mineralwassers» habe man aber das Projekt des «Gimbernazi» aufgegeben.

Alb. Mousson (1840, Geologie von Baden) schreibt: «Am Ende des Berges unterhalb der Häuser von Petersberg wurde, in der Absicht die Spur eines Eisenswassers zu verfolgen, ein Stollen auf etwa 200 Fuss Tiefe in die südlich fallenden, den hellen Kalk unterteufenden Mergellager getrieben» — F. X. Bronner (1844, Der Kt. Aargau) meldet: «Auf dem Petersberg entdeckte der bayerische Legationsrat Gimbernats 1825 eine Mineralquelle, welche dem französischen Gesundbrunnen Vichy gleichkommt. Die aargauische Regierung liess die erforderlichen Einrichtungen zum Gebrauch des Heilwassers treffen. Die Gemeinde Birmenstorf schenkte dem Entdecker ihr Ortsbürgerrecht, welchem der Grosse Rath das Kantonsbürgerrecht beifügte. Die anziehende Aussicht des Petersberges, die günstige Lage zwischen Schinznach und Baden, vorzüglich die stärkenden Eigenschaften des Heilwassers, lockten bald Gäste herbei»

Bestätigt wird diese Angabe durch das Gemeinde- und Gemeinderats-Protokoll Birmenstorf, das unter dem 20. Hornung 1826 folgende Eintragung enthält: «Ziffer 4. Wurde einstimmig dem Karl von Gimbernats, Legationsrath des Königs von Bayern, das hiesige Bürgerrecht unentgeltlich ertheilt.» — Von der am 6. März 1826 ausgestellten Urkunde folgt im Protokoll eine ganzseitige Kopie, in der es u. a. heisst: «. . . als Beweis der Dankbarkeit für seine vielfachen Bemühungen und Verdienste um unsere Gegend durch Auffindung der Mineralquelle auf dem Petersberg.»

Weitere Eintragungen über die Mineralquelle auf dem Petersberg und ihren Entdecker finden sich im Gemeindearchiv Birmenstorf nicht. Wollen wir Näheres erfahren, müssen wir uns in Baden umsehen.

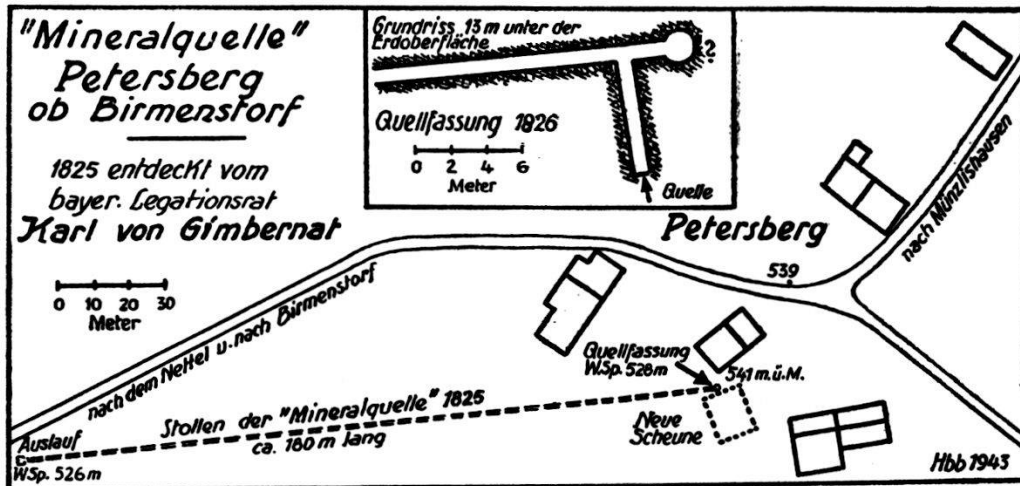
B. Fricker (1880) stellt den adeligen Fremden folgendermassen vor: «Don Carlos, chevalier de Gimbernats (1765—1834) med. doct., Chemiker und Geologe, aus Barcelona gebürtig, wohnte längere Zeit

in Baden, logierte im Berner Hause.» — Das Zürcher Neujahrsblatt der Gesellschaft zum Schwarzen Garten hat die Jahrgänge 1827 und 1828 hauptsächlich den Verdiensten Gimbernats um die Einrichtung von Dampfbädern in Baden und Schinznach gewidmet. — Wir stossen da auf folgendes Charakterbild: «Mit tiefen Einsichten, mit grossen Kenntnissen ausgerüstet, mit unendlicher Mühe, vielen Leiden und grossen Opfern an Zeit und Unkosten, mit dem seinem südlichen Blute eigenen Feuer-Eifer und Enthusiasmus für die gute Sache hat er alle Vorurtheile, Widersprüche und Hemmungen niedergekämpft und sein Werk vollendet.» — «Er wendet sich nicht an die Gelehrten von Profession, sondern an das Publikum, und sucht besonders die Regierungen für die Realisierung seiner Ideen zu gewinnen. Niemals hat er bisher seine chemischen Analysen bekannt gemacht, obgleich es an Anforderungen dazu nicht gemangelt, und er scheint sich auch mit den Aerzten nicht abgeben zu wollen; im Gegentheil declamiert er oft gegen dieselben, namentlich gegen die Badärzte.»

Gimbernats Spezialität war die Benutzung der aus den Quellen aufsteigenden Gasdämpfe zu Heilzwecken. Er hielt nicht die Salze für das eigentlich Wahre und Heilsame, sondern die mit Gas gemischten Dämpfe. Er hatte u. a. die Gasaustritte des Vesuv und der Solfataren von Pozzuoli untersucht und in Baden-Baden und Aix (Savoyen) Gasdampfbäder eingerichtet. Ehrenvolle Einladungen, nach Frankreich und England zu kommen, lehnte er ab, um seine Mission im Aargau vollenden zu können. Trotz energischem Widerstand der Badwirte konnte Gimbernats zuerst in den kleinen, später auch in den grossen Bädern Dampfbäder einrichten. Im gleichen Jahr (1824) erging an Baden eine Einladung der aargauischen Regierung, dem spanischen Ritter «für die grossen Verdienste um das Wohl der Armen und Nothleidenden» das Bürgerrecht zu schenken. Die Gemeinde lehnte aber ab, so dass der «fremde Eindringling» noch zwei Jahre warten musste, bis er dann in Birmenstorf Unterschlupf fand.

Ein Jahrhundert später (1929) legten die Petersberger eine neue Wasserversorgung an. Herr Dr. Jos. Killer (Baden), der damals als junger Ingenieur der Baukommission angehörte, stellte mir Pläne zur Verfügung, nach denen ich umstehende Skizze ausführen konnte. Der Widder, der das Wasser vom Stollenmund der Quelle zur Siedelung hinaufgepumpt hatte, war damals veraltet. Es wurde deshalb ein 13 Meter tiefer Schacht durch Mergel und Kalkstein zur Quellstelle ausgeführt und zur Hebung des Wassers ins Reservoir eine Pumpe eingebaut.

Vom Petersberger Wasser liegt eine Analyse des kan-



tonalen Laboratoriums vor, aus dem Herr Dr. W. H a r d e r schliesst:

«Es handelt sich um ein für unsere Verhältnisse weiches Wasser, das durch die Ritzen und Spalten der anstehenden Effingermergel durchsickert und nur schwache Mineralisation aufweist. Keinesfalls kann die Quelle als Mineralquelle angesprochen werden.»

Diese Angaben und die Lage der Quellstelle unmittelbar unter einer bäuerlichen Siedlung lassen m. E. den Schluss zu, unser spanischer Ritter sei nur unter Mitwirkung organischer Stoffe zum Entdecker einer Mineralquelle und damit auch zum Birmenstorfer Bürger geworden.

JAHRESCHRONIK

vom 1. November 1942 bis 30. September 1943.

November:

1. Die Milch wird rationiert. Eine Person erhält 4 dl pro Tag; Kindern sind täglich 7 dl, Jugendlichen 6 dl und alten Leuten 7 dl zugeteilt.
7. Fliegeralarm von 21.00—21.30 Uhr.
9. Nach Weisung des Armeekommandos muss ab heute von 20.00 Uhr an verdunkelt werden.
16. Nov. bis 24. Dez. Der gesamte Unterricht der Gemeinde- und Sekundarschule wird in das alte Schulhaus verlegt, um durch diese Massnahme Brennstoff sparen zu können.
22. Fliegeralarm von 21 Uhr 10 bis 22 Uhr 19.
22. Nov. bis 6. Dez. Gemäldeausstellung von Carmen Weber-Felix, Baden, im Hotel Waage.

Dezember:

5. Die Einwohnergemeinde, die wegen der frühzeitigen Verdunkelung um 14 Uhr 30 stattfindet, erklärt Herrn Dr. h. c. A. Nizzola, Präsident der